

Weishaupt, Horst

Traditionelle berufliche Qualifizierungswege trotz neuer Herausforderungen am Arbeitsmarkt

formal und inhaltlich überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally and content revised edition of the original source in:

Die deutsche Schule 109 (2017) 4, S. 353-367



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /

Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-pedocs-160826

10.25656/01:16082

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-160826>

<https://doi.org/10.25656/01:16082>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Traditionelle berufliche Qualifizierungswege bei veränderten Bedingungen am Arbeitsmarkt

Die Bildungspolitik war in den letzten Jahrzehnten von einer Situation am Arbeitsmarkt beeinflusst, die durch ein Überangebot an Arbeitskräften bestimmt war. Bildungsprogramme wurden nicht zuletzt deshalb ausgebaut und neue Bildungswege eröffnet, um Jugendlichen und jungen Erwachsenen über Qualifizierungsmaßnahmen verbesserte Übergangschancen in die Arbeitswelt zu eröffnen aber zugleich damit auch den Arbeitsmarkt zu entlasten. In den letzten Jahren entspannte sich zunehmend diese Situation. Doch wurde nun die zunehmende Segmentation des Beschäftigungssystems deutlich, die sich beispielsweise darin zeigt, dass die Betriebe über zu wenige Ausbildungsplatzbewerber klagen zugleich aber die Teilnehmerzahlen im Übergangssystem wieder zunehmen (Bundesinstitut für Berufsbildung 2017, S.96-97). Offensichtlich gelingt es dem Schulsystem nicht mehr, den Schulabsolventen in ausreichendem Maße die für eine Arbeitsmarktintegration geforderten Qualifikationen zu vermitteln. Das allgemeinbildende Schulwesen, das sich bisher kaum Gedanken über den Verbleib der Absolventen machen musste, wird sich in den kommenden Jahren aber zunehmend der Herausforderung steigender Qualifikationserwartungen des Beschäftigungssystems und einem Bedarf an spezifischen Qualifikationsprofilen stellen müssen.

Eine Verringerung der Bildungsbenachteiligung von armen Kindern und der Kinder mit Zuwanderungserfahrung wird nicht nur zu einer Gerechtigkeitsfrage, sondern auch der ökonomischen Zukunft der Gesellschaft: dies sind die Gruppen unter den Jugendlichen, aus denen allein die zusätzlichen Bildungspotentiale erschlossen werden können, die die Gesellschaft künftig benötigt, um bei grundlegend veränderten Konstellationen am Arbeitsmarkt (Weishaupt 2016) den steigenden Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu befriedigen. Flüchtlinge und neu Zugewanderte werden in der ersten Generation ganz überwiegend nur untergeordnete Berufstätigkeiten ausüben können und verstärken letztlich noch den Qualifizierungsdruck auf die bereits in Deutschland geborenen Kinder aus Migrantenfamilien. Die sonstigen Arbeitsmarktinstrumente: Erhöhung der Frauenerwerbsquote, Verlängerung der Beschäftigungsdauer, Reduzierung der Teilzeitbeschäftigung etc. werden allein nicht ausreichen, die zu erwartenden Probleme zu bewältigen. Angesichts der hohen Kinderarmut, eines steigenden Anteils von Kindern mit Zuwanderungshintergrund und einer starken räumlichen Segregation dieser Gruppen mit der Folge ihrer hohen Konzentration in wenigen Kindertagesstätten und Schulen, steht eine zielführende Förderung dieser Gruppen vor Herausforderungen, denen sich die Schulpolitik bisher nicht in ausreichendem Maße gestellt hat (Weishaupt 2016).

Aber auch nach Abschluss der Pflichtschulzeit führt die geringe Zahl der Berufsanfänger im Verhältnis zu den Erwerbspersonen der geburtenstarken Jahrgänge, die aus dem Erwerbsleben ausscheiden, zu einem bisher kaum beachteten Passungsproblem und zwar sowohl qualifikatorisch als auch regional (Weishaupt 2017). Sicher wird es künftig noch verstärkt darauf ankommen, möglichst hoch zu qualifizieren. Zusätzlich gewinnen aber die fachlichen Schwerpunkte an Bedeutung, um Fehlqualifikationen zu vermeiden: Ist es beispielsweise sinnvoll, für eine weitere Ausweitung des Hochschulzugangs überwiegend das Gymnasium vorzusehen? Bietet es die fachlichen Orientierungen, die ausgeweitet werden müssen, oder wäre es eher sinnvoll, berufliche Gymnasien mit anderen fachlichen Schwerpunkten für eine Ausweitung des Hochschulzugangs verstärkt

vorzusehen. Gibt es ein ausreichendes Angebot an Berufsakademien im tertiären Sektor und duale Studienangebote, um Studienberechtigten mit einem praxis- und betriebsorientierten Qualifikationsinteresse diese Ausbildung zu ermöglichen? Dies gilt auch unter regionaler Perspektive: Welche Qualifikationen benötigen die Unternehmen einer Region? Für viele ländliche Regionen mit einem hohen Pendleranteil ergibt sich die Situation eines sich verringernenden Missverhältnisses zwischen Arbeitsplatzangebot und Arbeitsplatznachfrage. Dadurch gewinnen die fachlichen Schwerpunkte der Bildungsangebote in der Sekundarstufe II und im tertiären Bereich eine hohe regionalpolitische Bedeutung, die bisher von der Schulpolitik kaum beachtet wurde. Ländliche Regionen verspielen ihre Entwicklungspotentiale, wenn sie keine ausreichenden Qualifizierungsangebote mit einer Bleibeperspektive in der Herkunftsregion vorhalten. Großstädte mit einer hohen Zahl von Arbeitsplätzen, die über die in den Großstädten lebenden Erwerbstätigen hinausgehen, können dadurch nicht mehr ohne weiteres auf Pendler aus ländlichen Regionen hoffen, wie in der Vergangenheit und müssen noch mehr auf eine hohe Qualifikation der eigenen städtischen, multikulturellen Bevölkerung achten.

Die gegenwärtige Debatte wird bezogen auf die Integration der jungen Erwachsenen in den Arbeitsmarkt nur über das Verhältnis von dualer Berufsausbildung und Studium diskutiert. Dabei bleibt das tatsächliche Spektrum der Berufswahlentscheidungen und Qualifikationswege meist außerhalb des Blicks der Analysen.

Anliegen dieses Beitrags ist es in dieser Situation, die Ausgangslage für die weitere Entwicklung der Qualifizierungswege nach der Pflichtschulzeit mehr in den Blick zu rücken, um den Stellenwert der beruflichen Bildung, der beruflichen Schulen und dualer Studiengänge/Berufsakademien als – im Vergleich zu einer dualen Berufsausbildung und einem traditionellen Hochschulstudium – alternative Berufseinstiegsoptionen auch im Ländervergleich zu betrachten. Wünschenswert wären weiterführende Studien, die diese Überlegungen vertiefen und beispielsweise auch Regionen innerhalb eines Landes betrachten.

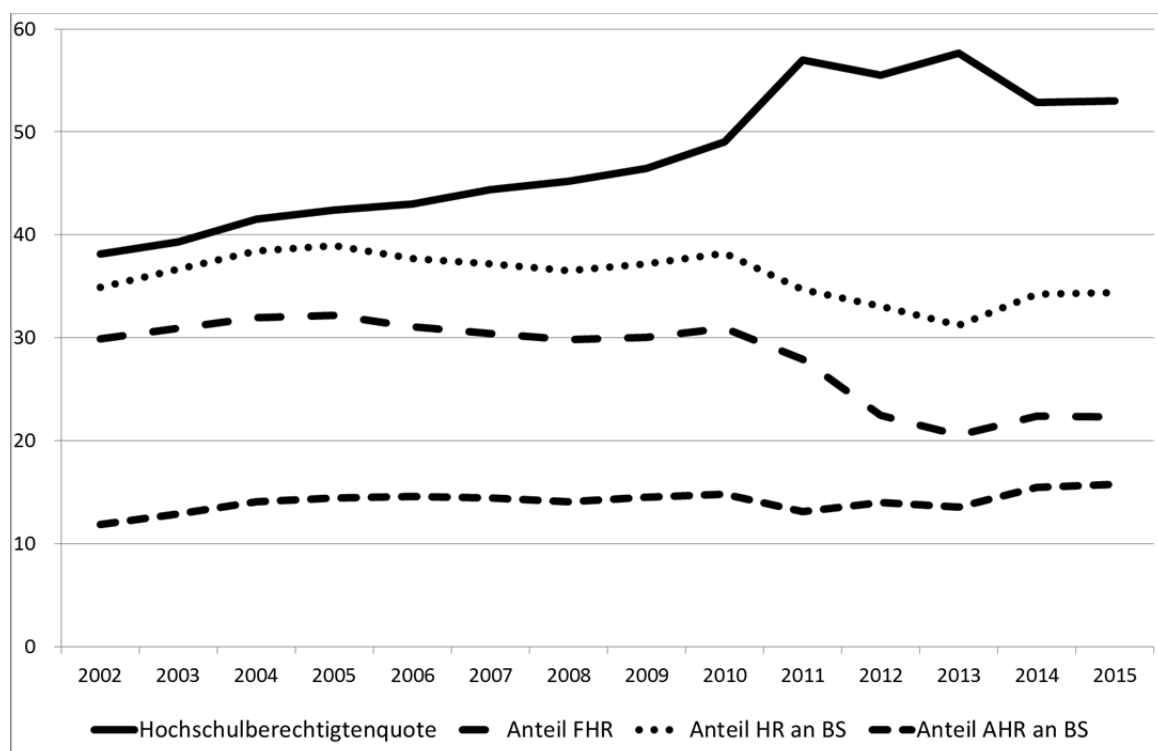
1. Entwicklung des Hochschulzugangs und schulischer Qualifizierungsmöglichkeiten in der Sekundarstufe II

Die Entwicklung in der Sekundarstufe II ist von einem Anstieg der Studienberechtigtenquote (HR) – bezogen auf die Bevölkerung der relevanten Geburtsjahrgänge - von 38,1% 2002 auf 53% 2015 gekennzeichnet (s. Abb. 1). Der Anteil der beruflichen Schulen am Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung war von 34,9% 2002 bis 2010 auf 38,2% angestiegen und sank bis 2015 wieder auf 34,4% ab. Dafür war maßgeblich der Rückgang des Anteils der Absolventen mit einer Fachhochschulreife (FHR) ursächlich, der von 29,9% 2002 auf 22,3% 2015 zurückging.

Der Erwerb einer allgemeinen Hochschulreife an beruflichen Schulen ist weiterhin relativ unbedeutend. Bundesweit erreichten 2002 11,9% der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife diesen Abschluss an einer beruflichen Schule. 2015 waren es 15,8%. Diese bundesdurchschnittliche Entwicklung verlief extrem unterschiedlich zwischen den Ländern. Daraus ist ablesbar, dass es keine bundesweite Diskussion darüber gab, ob ein ansteigender Anteil von Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung nach Alternativen zum gymnasialen Fächerprofil verlangt, um über das fachliche Profil der Hochschulvorbereitung eine arbeitsmarktgerechte Studienvorbereitung zu erreichen. Die Diskussion um zwei Wege bis zum Abitur und die Einrichtung entsprechender

Schulzweige in der Sekundarstufe II neben der gymnasialen Oberstufe hat sogar erschwert, dass sich ein mit dem Gymnasium konkurrierendes fachliches Profil ausweiten konnte. Und so zeigt der Ländervergleich der Entwicklung zwischen 2005 und 2015 auch in vielen Ländern einen Rückgang des Anteils der an beruflichen Schulen erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen: besonders stark in Hamburg und Nordrhein-Westfalen. Nur in Baden-Württemberg und Niedersachsen hat sich der Anteil der an beruflichen Schulen erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen im letzten Jahrzehnt leicht erhöht. In beiden Ländern haben die beruflichen Schulen für den Erwerb einer Hochschulreife einen hohen Stellenwert (Abb. 2). Aber nur in Baden-Württemberg sind die beruflichen Schulen auch für die Vergabe einer allgemeinen Hochschulreife bedeutsam, denn dort erwirbt ein Drittel der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife diese an beruflichen Schulen.

Abb. 1: Entwicklung des Anteils der Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung und des Anteils der an beruflichen Schulen erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen 2002 bis 2015



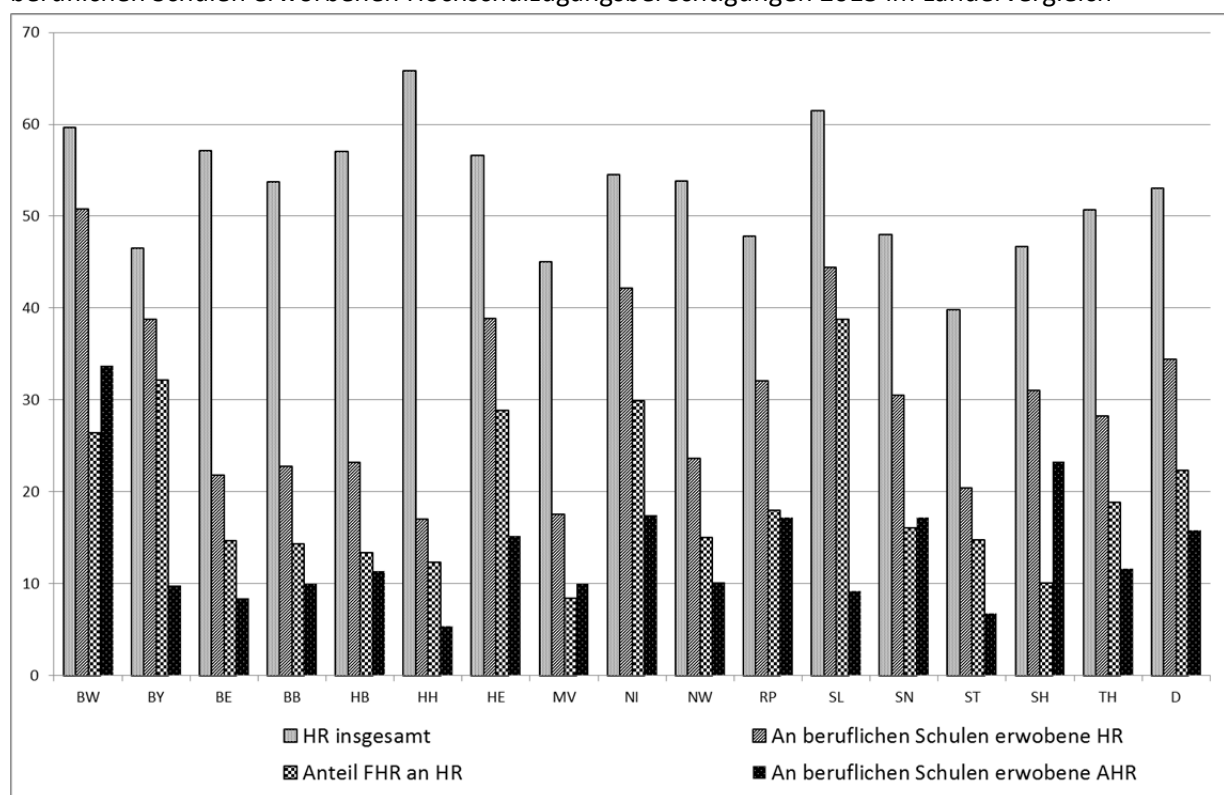
Quelle: Sekretariat der KMK 2016, Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2006 bis 2015, eigene Berechnung und Zusammenstellung

Nur noch in Schleswig-Holstein liegt der Anteil der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife aus beruflichen Schulen über einem Fünftel. In der Hälfte der Länder erwerben weniger als 10% der Abiturienten das Abitur an einem beruflichen Gymnasium. In Bayern, Hessen, Niedersachsen und dem Saarland haben die beruflichen Schulen nur einen hohen Stellenwert zum Erwerb der Fachhochschulreife. In den Stadtstaaten, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt ist der Stellenwert der beruflichen Schulen insgesamt für den Erwerb einer Hochschulreife gering.

Dies hat für die Jugendlichen nach Beendigung der Schulpflicht große Unterschiede in den weiteren Qualifizierungsmöglichkeiten zur Folge. Zugleich erschließt sich nicht die von den Ländern außer

Baden-Württemberg verfolgte politische Intention, bei steigender und inzwischen sehr hoher Quote der Hochschulzugangsberechtigten nicht zugleich die Vielfalt der Zugangswege zu erweitern. Angesichts der zunehmenden Entkopplung von besuchter Schulart und Bildungsgang und damit eines zunehmenden Anteils von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe II, die zuvor eine Realschule oder Gesamtschule besucht haben, lassen sich nur starke institutionelle Eigeninteressen des Gymnasiums als Ursache dieser Entwicklung vermuten, die sich gegen Chancen einer Öffnung von Bildungswegen zum Abitur über nichtgymnasiale Alternativen durchgesetzt haben. Unter regionaler Perspektive war bezogen auf Bayern interessant zu sehen, dass die allgemeinbildenden Angebote an beruflichen Schulen nicht darauf ausgerichtet sind, im ländlichen Raum funktionale Qualifizierungsprofile zur Hochschulreife anzubieten, sondern die umfangreichen Gymnasialangebote in den Städten noch zu verstärken.

Abb. 2: Anteil der Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung und des Anteils der an beruflichen Schulen erworbenen Hochschulzugangsberechtigungen 2015 im Ländervergleich



HR = Hochschulreife FHR = Fachhochschulreife AHR = Allgemeine Hochschulreife

Quelle: Sekretariat der KMK 2016, Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2006 bis 2015, eigene Berechnung und Zusammenstellung

Die beruflichen Schulen, die zu allgemeinbildenden Schulabschlüssen führen, stehen nicht nur in Konkurrenz zum Gymnasium, sondern auch dem Schulberufssystem, wenn der Übergang in eine duale Berufsausbildung unberücksichtigt bleibt. Um einen Eindruck von den Qualifizierungswegen nach einem mittleren Schulabschluss zu erhalten, kann die Integrierte Ausbildungsberichterstattung herangezogen werden, nach der 2015 (Statistisches Bundesamt 2016, Tab. 4) ein Viertel der Anfänger im Ausbildungsgeschehen (24,6%) eine duale Berufsausbildung, 9,7% eine schulische

Berufsausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen und 4,6% eine sonstige schulische Berufsausbildung begonnen haben, 6,4% wechselten in den Übergangsbereich, 17,9% strebten einen allgemeinbildenden Abschluss an einer beruflichen Schule an und 36,8% wechselten auf eine gymnasiale Oberstufe. Für schulische Qualifizierungswege in der Sekundarstufe II nach einem mittleren Schulabschluss haben folglich allgemeinbildende und berufliche Schulen im Bundesdurchschnitt den gleichen Stellenwert, nur differenzieren sich die Qualifizierungsschwerpunkte an den beruflichen Schulen aus. In einer nach Ländern differenzierenden Betrachtung, die den Rahmen des Beitrags sprengen würde, könnte der Wildwuchs an Qualifizierungswegen noch besser vor Augen geführt werden. Von Vielfalt darf in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden, denn den Nutzern steht ja nur das regional verfügbare Angebot zur Verfügung, das Qualifizierungswege eröffnet oder verschließt. Wenigstens hinsichtlich der beruflichen Schwerpunkte kann das kaum nachvollziehbare Nebeneinander von ähnlichen fachlichen Schwerpunkten bezogen auf unterschiedliche Abschlussoptionen anhand der Tabelle 1 hier verdeutlicht werden.

Tab.1: Schülerinnen und Schüler in einer zu einem Hochschul- oder schulischen Berufsabschluss führenden Schulart an beruflichen Schulen in Deutschland 2015

Berufshauptgruppen	Berufsober- schulen (Vollzeit)/ Berufliche Gymnasien	Fachober- schulen	Berufsfachschule, die ausbildet in einem	
			anerkannten Ausbildungs- beruf	sonstigen Beruf
Land-, Tier-, Forstwirtschaftsberufe	829	1.559	60	143
Gartenbauberufe, Floristik			48	
Rohstoffgewinnung und -aufbereitung, Glas- und Keramikherstellung und -verarbeitung			216	
Kunststoffherstellung und -verarbeitung, Holzbe- und -verarbeitung			294	
Papier- und Druckberufe, technische Mediengestaltung	2.606	209	116	10.371
Metallerzeugung, -bearbeitung, Metallbauberufe	1.716	1.869	1.187	16
Maschinen- und Fahrzeugtechnikberufe	2.563	1.356	1.265	894
Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe	23.991	2.080	933	4.785
Techn. Forsch., Entwickl., Konstruktions-, Produkt.-Steuerung	1.938	1.645	846	214
Textil- und Lederberufe		358	1.150	2.196
Lebensmittelherstellung und -verarbeitung	1.241	56	3	109
Bauplanung, Architektur, Vermessungsberufe	127	826		996
Hoch- und Tiefbauberufe	1.586	122	195	
(Innen-)Ausbauberufe	304	8.442	297	
Gebäude- und versorgungstechnische Berufe			267	67
Mathematik-Biologie-Chemie-, Physikberufe	5.858	322		6.322
Geologie-, Geografie-, Umweltschutzberufe	1.117	368		656
Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe	5.971	3.196	450	17.401
Verkehr, Logistik (außer Fahrzeugführung)			217	163
Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe			483	
Schutz-, Sicherheits-, Überwachungsberufe				45
Verkaufsberufe			278	
Tourismus-, Hotel- und Gaststättenberufe	2.779		503	1.788
Berufe in Unternehmensführung, -organisation	67.672	48.643	3.299	23.711
Finanzdienstleistungen, Rechnungswesen, Steuerberatung	16.614		2.823	633
Berufe in Recht und Verwaltung	558	1.243	3	2.027
Medizinische Gesundheitsberufe	386		55	25.736
Nichtmed. Gesundh.-/Körperpf.-/Wellnessberufe, Medizintechnik	14.225	20.609	1.734	33.292
Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie	42.749	26.582	863	75.979
Sprach-/ literatur-/geistes-/gesellsch.-/wirtsch.wissensch. Berufe	434			
Lehrende und ausbildende Berufe				2.293
Werbung, Marketing, kaufm. und redaktionelle Medienberufe	2.016	311	228	985
Produktdesign, kunsthandwerkli. Berufe, bildende Kunst, Musikinstrumentenbau	111	1.239	1.038	1.128
Darstellende, unterhaltende Berufe			149	1.126
Keine Zuordnung möglich	14.790	18.544		652
Insgesamt	212.181	139.579	19.000	213.728

Quelle: Statistisches Bundesamt 2016, Berufliche Schulen, eigene Zusammenstellung

Während die Fachoberschule zur Fachhochschulreife führt, können über die Berufsoberschule (für Absolventen einer Berufsausbildung) und das berufliche Gymnasium eine fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife erworben werden. Der Vergleich der Ausbildungsprofile der beiden zu einer Studienberechtigung führenden Schularten zeigt, dass sich die Ausbildungsschwerpunkte bis auf wenige Ausnahmen überschneiden. Die Schülerzahlen lassen darauf schließen, dass nur in den Profildbereichen „Unternehmensführung, -organisation“ und „Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie“ regional verfügbare Wahloptionen zwischen einer Fachhochschulreife und dem Abitur bestehen, sonst die Interessenten auf eine Abschlussoption festgelegt sind. Anzunehmen ist, dass alle Berufshauptgruppen mit weniger als 20.000 Schülerinnen und Schülern nicht flächendeckend verfügbar sind. Folglich existieren extrem unterschiedliche regionale Gelegenheitsstrukturen für den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung in Verbindung mit einem beruflichen Profulfach. Mit regionalen Unterschieden der Qualifizierungsinteressen der Jugendlichen werden sie kaum in Verbindung zu bringen sein. Bisher gibt es auch keine Studien, die Zusammenhänge zwischen Qualifizierungsprofilen und den lokalen Arbeitsmarkterfordernissen analysieren. Sie würden vermutlich ebenfalls höchstens schwache Zusammenhänge zum Ergebnis haben, denn zu vermuten sind situative Konstellationen an einzelnen Schulen, die zu spezifischen Angeboten führen. Als Ausnahme gegenüber dieser Einschätzung könnte Baden-Württemberg herangezogen werden, wo schon seit vielen Jahren die beruflichen Schulen einen nicht mit anderen Ländern vergleichbaren Stellenwert für den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung haben. Doch strahlte dieses Beispiel nicht auf die Politik anderer Länder aus.

Neben den beruflichen Schularten, die zu einer Hochschulreife führen, gibt es die Berufsfachschulen, die auf einen Berufsabschluss vorbereiten. Teilweise ermöglichen sie zusätzlich den Erwerb einer Hochschulreife. Schon der Bildungsbericht 2008 spricht bezogen auf das Schulberufssystem von einer „institutionellen Heterogenität“, die sich in den beruflichen Schulen unter Berücksichtigung der anderen Ausbildungsmöglichkeiten noch erheblich ausweitet (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 104-105). Diese Heterogenität trägt nur zu einer wenig systematischen Ergänzung der Ausbildung im dualen System bei. Oft ist auch die Einrichtung von Ausbildungsgängen an den Berufsfachschulen von situativen personellen und räumlichen Konstellationen und nicht von einer mit der Arbeitsmarktentwicklung abgestimmten Planung abhängig. Hinzu kommen unterschiedliche landesrechtliche Regelungen, die in allen Ländern nur einen Teil der insgesamt möglichen Ausbildungsschwerpunkte gestatten (Sekretariat der KMK 2017). Den Schwerpunkt der Berufsausbildung an Berufsfachschulen bilden Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialberufe. Doch zeigt der Vergleich mit den Berufshauptgruppen an Fachoberschulen und beruflichen Gymnasien erhebliche Überschneidungen. Teilweise scheinen konkurrierende Qualifikationswege möglich zu sein, teilweise wird vermutlich die regional zugängliche Qualifizierungsmöglichkeit ergriffen unabhängig von den eigentlichen Qualifikationswünschen. Der Berufsbildungsforschung war es bisher nicht die Mühe wert, die regionalen Zusammenhänge zwischen Qualifizierungsoptionen und –wegen detailliert zu analysieren, obwohl inzwischen eine Schülerindividualstatistik mit Personenkennung solche Analysen wenigstens in einigen Ländern gestatten würde.

In der gesamtstaatlichen Betrachtung muss die Unübersichtlichkeit der Qualifizierungswege, die zu vermutenden erheblichen Unterschieden in den Gelegenheitsstrukturen für berufsorientierte schulische Qualifizierungsprozesse aber schon befremden. In der dualen Berufsausbildung ergeben sich regionale Unterschiede durch regionale Branchenschwerpunkte bei den Ausbildungsbetrieben

und dadurch bedingte Unterschiede in den Ausbildungsmöglichkeiten. Es wäre von Interesse zu erfahren, wie sich die Ausbildungsangeboten an Berufsfachschulen zu diesen regional variierenden Bedingungen für eine duale Berufsausbildung verhalten und wie insbesondere die zu einem allgemeinbildenden Schulabschluss führenden beruflichen Schularten zu verorten sind. Dass auf diese Fragen bisher keine Antworten möglich sind verdeutlicht das fehlende gesellschaftliche Bewusstsein für ein Qualifikationsangebot in der Sekundarstufe II, das sich zentral auf den Bedarf des regionalen Arbeitsmarktes beziehen sollte, um negative regionalpolitische Folgen zu vermeiden.

2. Qualifizierungswege der Absolventen mit Hochschulreife

Der neueste Datenreport zum Berufsbildungsbericht informiert darüber, dass bis 2015 der Anteil der Studienberechtigten an den Auszubildenden mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen auf 27,7% angewachsen ist, gegenüber 20,3% noch 2009 (Bundesinstitut für Berufsbildung 2017, S. 142). Bezieht man die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge von Studienberechtigten auf die Schulabsolventen mit Hochschulreife 2015, dann wechselten 32% von ihnen in eine duale Ausbildung. Unter ihnen waren relativ mehr Schulabsolventen mit Fachhochschulreife als Abiturienten. Im Ländervergleich ist der sehr häufige Übergang von Studienberechtigten in eine duale Berufsausbildung in Nordrhein-Westfalen auffällig, hier entspricht 2015 die Zahl der Ausbildungsanfänger mit Studienberechtigung 43,9% der Schulabsolventen 2015 mit Hochschulzugangsberechtigung. Für den Zugang zu einer dualen Berufsausbildung ist offensichtlich eine Studienberechtigung eine wichtige Voraussetzung. Die Kontrastierung von dualer Berufsausbildung oder Hochschulreife beschreibt folglich nicht zutreffend die Entwicklung, denn offensichtlich wird immer häufiger eine Hochschulreife die Voraussetzung für einen Ausbildungsplatz. Wichtig wird es sein, die berufsbezogenen Qualifizierungswege mit Studienberechtigung zu erweitern, denn der steigende Qualifikationsbedarf an die Beschäftigten betrifft vor allem die traditionell nichtakademischen Berufe.

An der Entwicklung wird ebenfalls deutlich, dass eine Ausbildung mit Ausbildungsvergütung nach wie vor eine sehr attraktive Alternative zu einem Studium darstellt, wenn die Eltern nicht für den Lebensunterhalt während des Studiums aufkommen können oder die jungen Erwachsenen eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit anstreben. Da die Ausbildungsberufe für Studienberechtigte überwiegend im kaufmännischen Bereich, in der Versicherungswirtschaft und im Bereich der Informatik angesiedelt sind (Bundesinstitut für Berufsbildung 2017, S. 150), konkurrieren die Studienberechtigten nicht mit Hauptschulabsolventen um die Ausbildungsplätze. Was unter dem Gesichtspunkt einer Weiterentwicklung von Qualifizierungswegen irritiert ist die Situation, dass nach wie vor der Großteil der Auszubildenden mit Hochschulreife eine traditionelle Berufsschule besucht. Berufsakademien für Studienberechtigte in einem Ausbildungsberuf gibt es nicht in allen Bundesländern und auch duale Studiengänge sind weiterhin ein Nischenbereich zur beruflichen Qualifizierung von Studienberechtigten. 2015 gab es gerade 3241 Ausbildungsanfänger an Berufsakademien in Deutschland und 21382 Anfänger eines dualen Studiums. Sie entsprechen etwa 5,5% der Schulabgänger 2015 mit Studienberechtigung. Im Regelfall erhalten die Studierenden eines dualen Studiums eine Vergütung, nur ein Teil hat aber einen Ausbildungsvertrag geschlossen (der inzwischen unter 50% liegt und weiter rückläufig ist), die anderen werden für ausgedehnte Praxisphasen, die mit dem Studium verzahnt sein sollen, von den Kooperationsbetrieben vergütet. Die Ausbildungsanfänger an Berufsakademien und Anfänger eines dualen Studiums sind

schätzungsweise zur Hälfte in den Daten der Statistik der Ausbildungsanfänger enthalten. Es bleiben dann aber immer noch erhebliche Diskrepanzen zur Zahl der Ausbildungsanfänger an beruflichen Schulen 2015 mit Hochschulreife von 105293 (Statistisches Bundesamt 2016, S. 37). Da es die Möglichkeit der Befreiung von der Berufsschulpflicht gibt, könnte diese rechtliche Regelung eine Erklärung für die Abweichung sein. Dennoch bleibt die Frage offen, warum nicht in erheblich größerem Umfang Studienberechtigte in einer dualen Ausbildung¹ den theoretischen Unterricht an einer Berufsakademie erhalten, die ihnen zugleich erweiterte theoretische Kenntnisse vermitteln kann. Dadurch würden sie auch verbesserte Grundlagen für berufsbegleitende Weiterbildungen oder den Wechsel in ein Studium erhalten. Wenn unter den gegebenen Bedingungen in einer Region nur über die Zusammenfassung aller Auszubildenden in einem Ausbildungsberuf eine Berufsschulkasse gebildet werden kann, dann ist dies sinnvoll. In vielen städtischen Zentren kann das Argument aber keine Relevanz besitzen. Für berufliche Schulen könnte die Angliederung einer Berufsakademie oder auch die Kooperation im Rahmen dualer Studiengänge eine wichtige zukunftsweisende Stärkung ihres Profils bedeuten. Der Sinn von Dualen Studiengänge neben den Berufsakademien erschließt sich vor allem in Qualifikationsbereichen außerhalb der Ausbildungsberufe. Hier haben sie vermutlich noch Chancen einer Verbreiterung ihres Ausbildungsspektrums (Wissenschaftsrat 2013).

Bundesweit entsprechen die Anfänger einer dualen Ausbildung mit Studienberechtigung oder eines dualen Studiums bereits gegenwärtig etwa 35% der Studienberechtigten, dann gibt es 10,5%, die eine schulische Berufsausbildung beginnen. Ganz überwiegend finden diese Berufsausbildungen an Berufsfachschulen im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen statt. Schließlich bereiten sich 3% der deutschen Studienanfänger auf Verwaltungsfachschulen auf eine Beamtenlaufbahn vor. Insgesamt wählt demnach die Hälfte der Studienberechtigten eine Alternative zu einem traditionellen Hochschulstudium. Ob diese Angebotsstruktur von Qualifikationswegen nach dem Erwerb einer Studienberechtigung den Qualifikationsinteressen entspricht, oder die Struktur des Angebots bestimmte Ausbildungswege nahelegt, die nicht immer den tatsächlichen Wünschen entsprechen, lässt sich nicht im Detail untersuchen. Beispielhaft können die Passungsprobleme zwischen Qualifikationsnachfrage und Qualifikationsangebot aber am Beispiel der Anfänger eines dualen Studiums betrachtet werden. Die Möglichkeit dazu gibt die Hochschulstatistik, die die Studienanfänger eines dualen Studiums nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und Land des Studienbeginns ausweist.

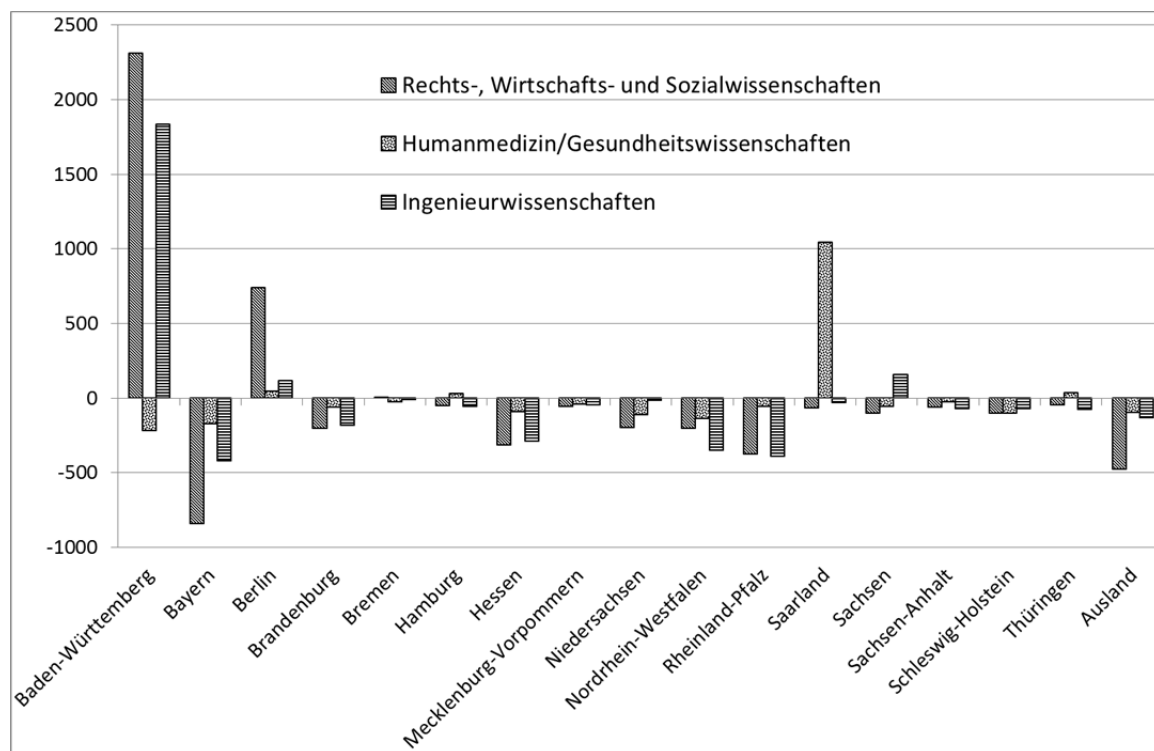
Abbildung 3 zeigt recht deutlich, weshalb das duale Studium eher ein Nischenangebot für Studienanfänger ist. Interessenten an einem dualen Studium müssen in erheblichem Umfang das Studium in Baden-Württemberg aufnehmen, wenn sie ein wirtschafts- oder ingenieurwissenschaftliches Berufsfeld anstreben. Vor allem Studieninteressierte aus den Nachbarländern Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz profitieren von diesem Angebot. Im Bereich der Wirtschaftswissenschaft hat noch Berlin einen nennenswerten Überhang an Studienplätzen, von dem Studienanfänger aus Brandenburg profitieren. Über der Ausweitung der Studiengänge und der kooperierenden Hochschulen verschweigt auch der Datenreport zum Berufsbildungsbericht das nach wie vor regional extrem ungleich verteilte Angebot, das vermutlich in hohem Maße die Realisierung der Nachfrage steuert und einen stärkeren Ausbau verhindert². Einschränkend muss aber darauf

¹ Anzunehmen ist, dass etwa zehn Prozent der Ausbildungsanfänger mit Hochschulreife ein duales Studium mit Ausbildungsvertrag begonnen haben oder eine Ausbildung an einer Berufsakademie.

² Eine vor fünf Jahren durchgeführte Analyse hatte bereits das gleiche Ergebnis. Es ist also nicht erkennbar, dass die Länder mit einem Angebotsdefizit entschieden eine Verbesserung des Studienplatzangebots verfolgen. –

hingewiesen werden, dass im Bereich der Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften eine duale Hochschule zwar ihren Sitz im Saarland hat, über Außenstellen aber bundesweit agiert. Dies ist auch in anderen Bereichen nicht auszuschließen. Aber diese Sachverhalte hätten längst dazu führen müssen, bei der statistischen Erfassung dieses Bereichs zusätzliche Merkmale zu berücksichtigen. Leider fehlen für Berufsakademien und zu den von Studienberechtigten besuchten Berufsfachschulen vergleichbare Informationen. Jedenfalls gibt es am Beispiel des dualen Studiums Hinweise auf restriktive Angebotsbedingungen, die in der Vergangenheit für die Arbeitsmarktpolitik relativ folgenlos waren, in der Zukunft aber zu vermeidbaren Qualifikationsumwegen und Fehlqualifikationen führen, die bei steigendem Arbeitskräftebedarf für einen möglichst reibungslosen Übergang in eine qualifizierte Beschäftigung hinderlich sind.

Abb. 3: Studienanfänger eines dualen Studiums in den drei zentralen Studienfeldern 2015 nach dem Verhältnis zwischen dem Bundesland des Studienorts und dem Land des Erwerbs der Studienberechtigung (Positive Werte bedeuten eine größere Zahl von Studienanfängern im Land als Studienanfänger aus dem Land)



Quelle: Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes, eigene Auswertung

Fazit

Die öffentliche Diskussion der Qualifizierungswege von Studienberechtigten bis zum Berufseintritt orientiert sich weiterhin überwiegend an dem Übergang in eine berufliche Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium. Diskutiert wird vornehmlich über die Qualifizierungsinteressen der Studienberechtigten. Kaum beachtet werden die sich aktuell dramatisch verändernden

Mit dem Hinweis auf die regionale Verteilung der Studiengänge wird von dem Datenreport sogar noch ein völlig falscher Eindruck von der Studiensituation vermittelt (Bundesinstitut für Berufsbildung 2017, S. 212).

Konstellationen am Arbeitsmarkt, weil geburtenstarke Jahrgänge ins Rentenalter kommen und die ausscheidenden Erwerbstätigen durch Berufsanfänger aus geburtenschwachen Jahrgängen ersetzt werden müssen, die bundesweit ein Drittel weniger Einwohner und von denen wiederum ein Drittel einen Migrationshintergrund haben, denen bisher eher unzureichende Bildungsmöglichkeiten durch das Bildungssystem eröffnet wurden. In den neuen Bundesländern ist das Missverhältnis zwischen geburtenstarken- und geburtenschwachen Jahrgängen noch größer: in Thüringen beispielsweise entsprechen die jetzt ins Beschäftigungssystem eintretenden Geburtsjahrgänge nur 40% der Jahrgangsstärke der ins Rentenalter kommenden geburtenstarken Jahrgänge (die schon jetzt in der dualen Berufsausbildung zu großen Passungsproblemen führen, Bundesinstitut für Berufsbildung, S. 24).

In dieser Situation sollte die Berufsbildungspolitik³ bewusst auch den regionalen Arbeitsmarkt und die gesamtgesellschaftlichen Erfordernisse der Arbeitsmarktpolitik berücksichtigen. Es ist ein großer Mangel des Datenreports zum Berufsbildungsbericht, dass er den mittel- und längerfristigen Ersatz- und Zusatzbedarf am Arbeitsmarkt nach Qualifikationsniveau und Berufssektoren nicht berücksichtigt (Maier u. a. 2014) und diese Information zur Bewertung der gegenwärtigen Leistungen des Bildungs- und der Berufsbildungssystems heranzieht. Die hier vorgelegten Befunde zu den Qualifikationswegen bis zur Hochschulreife und der Qualifizierungsoptionen von Studienberechtigten zeigen aber, dass sich die Berufsbildungspolitik nicht um die neuen Herausforderungen kümmert, sondern die naturwüchsig entstandenen Qualifikationsstrukturen weiterpflegt. Dadurch gibt es regional extrem unterschiedliche Gelegenheitsstrukturen über die bisher nur wenig Wissen existiert. Sie sind außerhalb der dualen Berufsausbildung keine Folge regional variierender Ausbildungsplatzangebote, sondern politisch gesteuerter oder zugelassener Prozesse.

Angesichts der Notwendigkeit in der Zukunft, ohne überflüssige Warteschleifen bei Qualifizierungsprozessen und ohne berufliche Fehlorientierungen in das Beschäftigungssystem einzumünden, um Reibungsverluste nicht noch zu vergrößern, erscheint die gegenwärtige Situation des Wildwuchses an Qualifizierungswegen und regionaler Zufälligkeiten von fachlichen Schwerpunktsetzungen gesellschaftspolitisch hoch riskant.

Die Bildungspolitik ist es nicht gewohnt darauf zu achten, für welchen Arbeitsmarkt sie qualifiziert. Das muss sich ändern, sonst entstehen hohe soziale Kosten eines wenig funktionalen Qualifizierungssystems. Dies gilt vor allem auch im Blick auf die Schülerinnen und Schüler, die Bildungswege in der Hoffnung ergreifen, mit ihnen zielführend auf das Berufsleben vorbereitet zu werden, von dem sie sich die Entfaltung ihrer beruflichen Interessen und die ökonomische Absicherung ihrer Existenz versprechen.

Literatur

Bundesinstitut für Berufsbildung (2017): Bundesinstitut für Berufsbildung zum Berufsbildungsbericht 2017. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn: BIBB.

Maier, T., Zika, G., Wolter, M. I., Kalinowski, M. & Helmrach, R. (2014). *Engpässe im mittleren Qualifikationsbereich trotz erhöhter Zuwanderung. Aktuelle Ergebnisse der BIBB-IAB-*

³ Die Rückkehr zu G9 missachtet natürlich ebenfalls die Entwicklungen am Arbeitsmarkt und beispielsweise die Folgen für die Beschäftigungsdauer bei einer verlängerten Gymnasialzeit.

Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2030 unter Berücksichtigung von Lohnentwicklungen und beruflicher Mobilität. BIBB-Report Heft 23

Statistisches Bundesamt (2016): Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Anfänger, Teilnehmer und Absolventen im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern.

Wissenschaftsrat (2013); Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier.

Weishaupt, H. (2016). Schulen in schwieriger Lage und Schulfinanzierung. *Die Deutsche Schule*, 108(4), 354-369.

Weishaupt, H. (2017). Demografischer Wandel: Potenziale einer Schulentwicklung bei regional sehr unterschiedlicher Ausgangssituation. In S.G. Huber (Hrsg.), *Jahrbuch Schulleitung 2017: Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements* (S. 163-174). Köln: Carl Link.